

Allerlei Hochzeitsreisen.

Skizzenblatt von Richard Wark.

Der heute so allgemein verbreiteten Sitte oder Mode, unmittelbar nach der Hochzeit eine Reise zu unternehmen, wird gemeinlich ein verhältnismäßig junges Alter zugewiesen.

War dieses Vergnügen vorerbet, begann sofort die Arbeit. Der Mann wirkte in seinem Verufe, die Frau im Hause. Erst in den dreißiger Jahren soll in Deutschland eine Aenderung eingetreten sein, woran indes nicht der eigene Antrieb, sondern das Beispiel Schuld war, das die Engländer gaben.

Diese kamen nämlich immer zahlreicher auf das Festland herüber, und man konnte deutlich bemerken, daß sich unter ihnen viele Neuwermählte befanden, welche, wie alsbald offenbar wurde, einen doppelten Zweck verfolgten. Vor Allem wollten sie nämlich die Hitterwochen, unbehelligt von neugierigen Blicken und Besuchen, ganz für sich allein erleben und dann neue, schöne Eindrücke für ihr künftiges Leben sammeln, weshalb sie denn auch zumeist die Rhein- und Schweizerlande, sowie Italien besuchten.

Den Deutschen gefiel dieses Reisen nach der Hochzeit sehr wohl, sie ahnten es also nach und glaubten damit einer funkelnden neuen Welt zu huldigen. Doch siehe da, bei näherer Betrachtung erweist sich diese Mode als eine einseitige, der wir schon im frühen Mittelalter unter der Bezeichnung „Brautfahrt“ begegnen. Solch eine Brautfahrt, die von den Großen und Wichtigen gewöhnlich mit glänzendem Gefolge unternommen wurde—Kaiser Maximilian I. zum Beispiel hatte 900 Ritter und mindestens ebenso viele Knappen bei sich—geriet allerdings in zwei Heile: die Reife des Bräutigams an den Ort, wo die Braut weilte, und die Rückreise der Neuwermählten an jene Städte, wo sie künftig hausen sollten.

Da nun die Rückreise in der Regel ohne jeden Prunk mit weniger Gefolge und abseits vom gewöhnlichen Wege, kurz so, wie es den Neuwermählten eben gefiel, von Statten ging, dürfen wir wohl in ihr das Erbliche, was heute unter Hochzeitsreise verstanden wird.

Nachdem haben es andere Fürsten, Ritter und Edle, sowie zuweilen auch gewöhnliche Menschenkinder gehalten, nur daß die Brautfahrten der Letzteren wegen der Beschränktheit und Unsicherheit des Reisens seltener vorkamen und keineswegs nach entfernten Zielen gerichtet waren. Auch mögen sie zumeist bloß den Zweck gehabt haben, sich mit den beiderseitigen Verwandten bekannt zu machen. Dies dürfte wohl auch heute noch häufig der Fall sein. Allein im Grunde genommen streben Neuwermählte nur deshalb in die Ferne, um ähnlich wie Emanuel Geibel auf seiner nach Wien gerichteten Hochzeitsreise auszusprechen zu können:

„Ein Märchen dünkt es uns, ein Traumberge, / Soft' rühlos überwacht in Wort und Bild, / Und pflückt nun im bunten Volksgedichte / Der großen Stadt, allein mit uns'rer Liebe.“

Damals wurden Hochzeitsreisen noch zumeist in der Postkutsche gemacht, heute fahren die Neuwermählten mit der Eisenbahn. Daher erregte denn auch die Hochzeitsreise zu Wagen, die ein Engländer mit seiner jungen Gattin vor ein paar Jahren unternahm, das allgemeine Interesse. Diefelbe begann in Calais und ging in einem wie ein Wohnzimmer eingerichteten Gefährt von der Art, wie es herumziehenden Schaubühnenbesitzern und Sektänzern zum Aufenthalte zu dienen pflegt, durch ganz Frankreich, die Schweiz, nach Italien und wieder zurück.

Während der ganzen mehrmonatlichen Reise benutzten die Neuwermählten den Wagen, der gewöhnlich in der Nähe von Gasköfen und, wo es anging, im Schatten eines Baumes aufgestellt wurde, wie natürlich, stets von einer neuerartigen Menge umlagert wurde. Das junge Ehepaar errichtete somit den Zweck der meisten Hochzeitsreisen, unbeachtet nur seinem Glücke zu leben, nur höchst unvollkommen.

Dasselbe gilt von den Neuwermählten, die vor Kurzem erst ihre Hochzeitsreise aus Bayreuth nach Paris auf dem Dreirade machten, denn die harte Arbeit, die sie während der Fahrt zu leisten hatten, dürfte ihnen wohl die süße Schwärmerei und unwiderwärtliche Neigung zum Kosen—beides sichere Kennzeichen Hochzeitsreisender—gänzlich vertrieben haben.

Im Luftballon ist dies gewöhnlich nicht der Fall und deshalb haben denn auch Charles F. Howland und Lottie Anderson, die sich im Jahre 1890 in Lowell, Mass., vermählten, von den Mode gewordenen Hochzeitsreisen zu Rad Abstand genommen und sind unmittelbar nach ihrer im Wallon vollzogenen Trauung zu längerer Fahrt in die Lüfte gestiegen.

Es war die erste Hochzeitsreise dieser Art, aber obwohl sie Affischen erregte und sehr angenehm verlief, hat dergleichen seitdem in Amerika nicht wieder stattgefunden. In Europa jedoch ist das gegebene Beispiel nachgeahmt worden. Und zwar trat der Luftschiff Fiel im Jahre 1892 vom Hofe des Rathhauses in Brüssel aus seine Hochzeitsreise im Luftballon an. Er soll ein fernes Ziel gehabt haben, allein der Wunsch des Bürgermeisters, er möge keinen Stürmen begegnen, erfüllte sich nicht, und so mußte denn Herr Fiel das Reich der Lüfte alsbald wieder verlassen und auf die Erde zurückkehren.

Einweilen müssen sich Hochzeitsreisende schon noch mit den üblichen Verkehrsmitteln begnügen, wobei jedoch nicht unterlassen werden darf, sie auf den wenig bekannten Umstand aufmerksam zu machen, daß sie ihre Eigenschaft sorgsam zu verleugnen haben, falls sie etwa einen Dampfer benützen.

Die Matrosen hegen nämlich den höchst seltsamen Aberglauben, daß das Schiff, welches ein auf der Hochzeitsreise befindliches junges Ehepaar trägt, unter allen Umständen von einem schweren Unwetter überrascht werden, wohl gar untergehen müsse. Dieser Wahn wurde bisher nur für lächerlich gehalten, neulich aber hat es sich gezeigt, daß er gegebenen Falls sogar lebensgefährlich werden könne.

Mit dem Dampfer „Canadian“, einem prächtigen Schiffe der Zuman-Klinie, das am 28. September 1892 von New York nach Liverpool abging, reiste auch ein junger englischer Diplomat mit seiner ihm eben erst angetrauten Gemahlin nach Europa. Beide wußten nichts von jenem Aberglauben und machten daher dem Schiffsteuermann gegenüber gar kein Hehl daraus, daß sie sich auf der Hochzeitsreise befänden. Zwei Tage lang, während welcher das Schiff bei schönstem Wetter seinem Ziele zudampfte, verschwieg der Steuermann das große Geheimnis. Endlich aber verriet er es einem guten Freunde, und dieser wieder sagte es weiter. Eine Weile später wußte es die ganze Besatzung, daß Hochzeitsreisende an Bord seien, und allseits wurde ein entsetzliches Unglück prophezeit.

Thatsächlich brach am 3. Oktober ein gewaltiger Sturm los, als dessen Ursache natürlich sofort das junge Ehepaar beschuldigt wurde. Aber wenn es nur dabei geblieben wäre, das hätte sich belächeln und ertragen lassen.

So aber besprachen sich, Angesichts der immer höher gehenden Wogen, die Matrosen, und das Resultat war der Beschluß, die Hochzeitsreisenden der See zu opfern, damit sie sich beruhigen—mit anderen Worten, sie in's Meer zu werfen. Zum Glück erhielt der Schiffskommandant, Kapitän Smyth, noch rechtzeitig Kunde von dem entsetzlichen Vorhaben der Matrosen und ließ das junge Ehepaar in Sicherheit bringen. Infolge dessen brach eine Weile aus, die der Kapitän nur mit bewaffneter Hand dämpfen konnte. Schließlich mußte er sogar ein volles Dutzend der Matrosen in Haft nehmen und bei der Landung in Liverpool dem Richter übergeben, wo sie jedenfalls streng bestraft worden sein dürften.

Der Aberglaube, der den ganzen traurigen Vorfall heraufbeschworen, konnte natürlich nicht besonders geahndet werden. Und wenn dies auch geschehen wäre, mit seiner Ausrottung hätte es doch gute Wege, weil den Matrosen immer Fälle bekannt werden, die nicht nur jenen, sondern auch den Wahn zu bestätigen scheinen, jeder Seemann, der nicht daran glaube, daß Hochzeitsreisende an Bord Unglück bringen, müsse ein schlimmes Ende nehmen.

In dieser Beziehung lebt insbesondere der Name des Khebers la Vacquerie aus Villequier bei Havre im Munde der Matrosen fort. Auch er spottete als alter Kapitän jenes Glaubens, und siehe da! er endete traurig auf der Hochzeitsreise seines Vessers, der sich im Herbst 1843 mit der Tochter Viktor Hugos vermählt hatte.

Das junge Paar hatte sich nach der merkwürdigen Weise im Mitternacht in der Notre-Dame-Kirche stattgefundenen Trauung zu dem vorerwähnten la Vacquerie begeben und sollte von diesem in einem neuen Segelboote nach Gaudede gebracht werden, um dort einen Theil seiner Hitterwochen zu verleben. Mehrere Seeleute riefen Vacquerie von dieser Fahrt mit Rücksicht auf jenen Aberglauben ab, allein er lachte ihrer und ging in seiner Verachtung dieser Fächerlichkeit sogar so weit, daß er außer dem jungen Ehepaar nun noch seinen Sohn mit an Bord nahm. Anfangs ging auch die Fahrt ganz gut von Statten, allein plötzlich erhob sich ein arger Wind, warf das Fahrzeug um, und die Insassen fanden ihren Tod in den Wogen.

Diesen Fall hat man in der Welt der Theerjaden, wie schon erwähnt, nicht vergessen, und da zu allem Ueberflusse auch in neuester Zeit, vor etwa fünf Jahren, die Hamburger Yacht „Albatros“, welche von einem ungarischen Sportsmanne zum Zwecke seiner Hochzeitsreise durch die Nordsee, das Mitteländische und Schwarze Meer, die Donau aufwärts bis nach Bubapest gefahren und ausgerüstet wurde, spurlos verschwunden ist, so steht natürlich fest, daß Hochzeitsreisende jedem Schiffe Unglück bringen müssen.

Eine Statistik würde natürlich das Gegenteil beweisen, darthun, daß die meisten Schiffe, welche Hochzeitsreisende tragen, mit heilen Pflanzen davonkommen, die vorerwähnten Unglücksfälle also nur Ausnahmen sind. Allein was würde dieser Nachweis fruchten? Die Matrosen blieben doch bei ihrem Glauben. Darum ist es gerathen, sich ihnen gegenüber niemals als Hochzeitsreisende zu bekennen, im Uebrigen aber eine Hochzeitsreise zur See ja nicht zu scheuen, denn daß das Meer Neuwermählte selbst auf die Dauer hin gewonnen bleibt, dafür ist unter Anderem auch nachstehende Geschichte ein sprechender Beweis.

Im Jahre 1882 vermählte sich George S. Jounney mit Fräulein Henriques aus Buffalo und beschloß, deren schwankende Gesundheit durch eine längere Hochzeitsreise zur See zu stärken. Er rüstete also ein Schiff aus und begab sich mit seiner jungen Frau unmittelbar nach der Trauung und nachdem er Freunde und Bekannte für den 10.

Mai 1888 zu sich nach Sacramento eingeladen hatte, an Bord. Nunmehr wurden die Anker gelichtet, und fortging's zuerst nach England, Irland und Schottland, dann nach Dänemark und von dort nach Havre. Hier wurde das Schiff verlassen und während es nach Brindisi dampfte, um dort seiner Passagiere zu harren, bereisten diese ganz Europa, Rußland mit eingeschlossen. In Brindisi angelangt, bestiegen sie wieder das Schiff, dessen Kiel nunmehr das Mitteländische Meer durchfurchte, wobei die wichtigsten Hafenplätze, sowohl europäische als auch afrikanische angelaufen, sowie Griechenland und die Türkei besucht wurden. Vom goldenen Horn reisten Herr und Frau Sigourney zu Lande nach Kleinasien, machten einen Abstecher nach Perien und wandten sich dann nach Egypten, wo sie in Suez ihr Schiff wieder bestiegen, um nach Indien, China, Japan und Südamerika zu reisen.

Dieselbst angelangt, zeigte es sich, daß den Reisenden noch Zeit genug bliebe, ihren Wunsch, England noch einmal zu besuchen, zu erfüllen. Sie schiffen also hinüber und liefen endlich im März 1888 von Liverpool in der ausgesprochenen Absicht aus, nach Hause zurückzukehren. Am 10. Mai 1888 trafen sie denn auch richtig, mit vier auf der Reize geborenen Kindern, in Sacramento im besten Wohlsein ein und harreten der für diesen Tag geladenen Freunde und Bekannten.

Und siehe da, Alle kamen, um das „junge Ehepaar“ zu beglückwünschen, also das zu thun, wozu ihnen im Jahre 1882 nach der Trauung die Gelegenheit benommen worden war. Natürlich wurde dabei auch von der eben vollendeten Hochzeitsreise gesprochen und festgestellt, daß dieselbe über viele Tausende von Meilen gegangen war und die Kleinigkeit von 100,000 oder 400,000 Meilen geflohen habe. Sie war also wohl die längste und theuerste Reise dieser Art.

Im Gegensatz dazu wurde die kürzeste und billigste Hochzeitsreise ebenfalls von Amerikanern ausgeführt. Ein neuwermähltes Paar in Springfield nämlich, welches seiner Verwandten und ihrer gesellschaftlichen Stellung halber um jeden Preis eine Hochzeitsreise machen mußte, aber nicht das dazu nöthige Geld hatte, ließ sich nach der um sieben Uhr Abends vollzogenen Trauung von seinen Freunden auf die Eisenbahn bringen, stieg auf der einen Seite in den eben zum Abgehen bereiteten Zug ein, verließ ihn aber, vor der Dunkelheit beiläufig, sofort auf der anderen Seite wieder, und schlüpfte unbemerkt nach seiner Wohnung hinüber. Wäre die junge Frau nicht am dritten Tage ihres Aufenthalts daselbst in etwas unvorsichtiger Weise an das Fenster getreten und von der Straße her gesehen worden, so wäre dies neueste Rezept zu einer ebenso fashionablen, wie billigen Hochzeitsreise für immer ein Geheimniß des erfindertischen Paares geblieben. So ist es leider Gemeingut geworden, ohne daß indeß die Betreffenden bis jetzt Miene gemacht hätten, ein Patent darauf zu nehmen.

Sie sind also ohne Zweifel bereits nachgeahmt worden; jener Berliner Gewerbetreibende aber, der das Kunststück zu Wege brachte, eine Hochzeitsreise mit zwei Frauen, seiner gegenwärtigen und ehemaligen, d. h. geschiedenen, zu machen, sieht einzig da und wird wohl noch lange einzig dastehen. Denn die Weber sind glücklicherweise doch noch dünn gesät, die, wie dies in vorliegenden Falle geschah, ihren Mann freigeben, damit er eine reiche Partie machen könne, und die sich für diesen Liebesdienst, nebst einer entsprechenden materiellen Entschädigung auch die Mitnahme auf die Hochzeitsreise mit der „Anderen“ ausbedingen.

In Sierra Leone (Afrika) dürften sie indeß wohl kaum darauf bestehen, weil dort die Hochzeitsreise weder zu Wagen, noch zu Pferde, noch zu Schiff, noch zu Eisenbahn, sondern auf dem Rücken einer bejahrten Frau gemacht werden und den einzigen Zweck haben, die Neuwermählte aus dem Elternhause in das Haus ihres Gatten zu schaffen. Irigend ein Vergnügen ist damit, selbst nach Negerbegriffen, entschieden nicht verbunden, und ebenso muß es sich wohl auch mit den Hochzeitsreisen zu Fuß verhalten, welche eine überspannte Engländerin in Mode zu bringen suchte, denn sind sie auf einige wenige Fälle beschränkt geblieben.

Natürlich gingen sie sämtlich durch die Schweiz, welche überhaupt das gelobte Land der hemittelten Hochzeitsreisenden genannt werden darf. Es gibt dort, wie längst bekannt wurde, sogar Orte, die einzig und allein für Reisende dieser Art berechnet sind. Derartige Gasthöfe sind nämlich elegant, in keinem Zimmer fehlt Amor, der holde Knabe, aus Gyps natürlich, und die Wände bedecken hochpoetische Bilder. An die Gasthöfe schließen sich, wie ein Eingeweihter schreibt, Gärten mit zahlreichen verschwiegeneen Raben an, wo man nur zu Zweien speist, und wo die Speisen alle aus zarten, nektrischen Hünerfleisch zubereitet und mit Rosen umhüllt werden. Selbst die Speisefarten enthalten Anspielungen auf den Zustand der Reisenden, die denn auch der „Amorluppe“ und „Goldenspatz“ alle Ehre anzuthun pflegen. Den ganzen Tag über hört man in diesen Gasthöfen nichts wie schmeines Rüstern, halbblaue holbe Worte und von unglücklichen Klavieren ganz laute „Vieder ohne Worte.“

Bestimmteste Ansicht. Erst er sagt: „Guten Morgen, Herr Fischer!—Ah, was lesen Sie sich heute zum zweiten Frühstück?“—Zweit er sagt: „Guten Abend, arren!“—Erster er sagt (ironisch): „Also ein—Wasserfrühstück!“

Spiritus aus Torf.

Seitdem die Chemie gezeigt hat, daß die Substanz der Holzfafer in ihrer Zusammensetzung in sehr uninger Beziehung zum Stärkemehl und damit zum Zucker steht, hat man gesucht, die Holzfafer auch in Stärke und Zucker zu verwandeln. Bis jetzt ist die Ueberführung der Holzfafer in Traubenzucker gelungen. Da nun dieser Zucker durch die Gährung in Alkohol und Kohlen-säure getheilt wird, so kann man aus Holz ebenfugot Branntwein bereiten, wie aus Korn oder Kartoffeln. Schon früher sind mit Erfolg Versuche angestellt worden, aus Holz Zucker und damit Alkohol darzustellen, und es war bereits in den fünfziger Jahren eine derartige Fabrik in Paris errichtet. Aber in Folge der sehr dichten Beschaffenheit der Holzcellulose waren die Kosten der Verarbeitung zu hoch, die Ausbeute an Zucker und Alkohol zu gering, als daß dieses Unternehmen lebensfähig gewesen wäre. Nach einem neuen Verfahren wird jetzt statt der dichten Holz-cellulose eine feinere Cellulose, nämlich die leichter chemischen Einwirkungen fähige Torfstaube als Ausgangspunkt für die Spirituszubereitung genommen. Zu diesem Zwecke wird der Torf mit verdünnter Schwefelsäure bei 115 bis 120 Grad Celsius 4 bis 5 Stunden gekocht, wodurch die Cellulose des Torfes durch Wasserzufuhr in die einfachere Cellulosemoleküle zerfällt. Nach beendigter Kochung wird die zuckerhaltige Brühe mittelst Filterpressen vom Rückstande getrennt, die zuckerhaltige Lösung konzentriert, mit Hefe vergohren und der so gebildete Alkohol abdestilliert. Nach dem bekant gewordenen Ergebnissen ergaben 1000 Kilogramm trockener Torf 62 bis 63 Liter absoluten Alkohol, während aus 500 Kilogramm Kartoffeln mit 20 Prozent Stärkemehl 60 bis 61 Liter absoluten Alkohols gewonnen wurden.

Die Macht der Einbildung.

Zurück, der ausgezeichnete amerikanische Naturforscher, gab eines Tages, nachdem er kurz zuvor einen Weisheits-Alligator zerlegt, ein Essen, zu dem er eine zahlreiche und angenehme Gesellschaft geladen hatte. Sein Haus und alles in demselben zeichnete sich durch Reinheit und Geschmack aus. Seine Gäste kamen. Die Tafel sah köstlich aus und schimmerte von Silber, Kristall und China-Porzellan, und das Mahl begann mit einer ausgezeichneten Suppe. „Wie finden Sie diese Suppe?“ fragte der Doktor, nachdem er mit seinem eigenen Teller zu Ende war, einen neben ihm sitzenden bekannten Feinschmecker. „Wahrhaftig sehr gut,“ war die Antwort. „Schilbroten-Suppe, nicht wahr? Ich frage nur, weil ich kein grünes Fett darin finde.“ Der Doktor schüttelte den Kopf. „Ich finde, sie hat einen Geschmack, der mich fast an Wodschus erinnert,“ sagte er weiter, „nicht unangenehm, aber eigenartig.“ „Alle Alligatoren haben diesen Geruch,“ erwiderte Zurück, „der Naiman besonders—den ich diesen Morgen zerlegte und von welchem Sie eben gegessen haben.“ „Alle Gäste gerieten in Bewegung; alle erbleichten. Ein halbes Dutzend erhoben sich sofort von der Tafel, zwei oder drei stürzten aus dem Zimmer, und nur jene, die einen besonders „guten“ Magen hatten, blieben bis zum Ende der ausgezeichneten Tafel. „Sehen Sie, was die Einbildung vermag,“ sagte Zurück. „Hätte ich Ihnen bemerkt, daß es Schilbroten- oder Flußschilbroten- oder Vogelweinsuppe, Sie würden sie alle ausgezeichnet gefunden haben und Ihre Verdouung wäre die beste gewesen. So mächtig ist das Borurtheil.“ „Aber war es wirklich ein Alligator?“ fragte schüchtern eine Dame. „Ach nicht doch, ein ganz guter Kalbskopf war es, nichts weiter,“ antwortete der berühmte Gelehrte.

Quito. In gewisser Hinsicht steht Quito, die Hauptstadt von Ecuador, einzig auf der Erde da: sie liegt zum Theil auf der nördlichen, zum Theil auf der südlichen Halbkugel—ein Vorzug, den ihr kein anderer Ort streitig machen kann. In Quito geht die Sonne das ganze Jahr über Punkt sechs Uhr auf und Punkt sechs Uhr unter. Man kann dort getroist vergeffen, seine Uhr anzusehen und braucht dennoch nach keinem Regulator zu sehen, denn diesen erledigt die Sonne durch ihren unverändert abfließenden Himmelsbogen. Außerdem erkennt man an dem Mangel jedes Schattens eines lothrecht stehenden Stabes, daß es genau Mittag ist. Das stimmt freilich alles nur dann, wenn die ersten Duntener nichts von der mittleren bürgerlichen Zeit wissen; denn diese trifft nur viermal im Jahre mit der Sonnenseit überein; 361 Tage im Jahre aber ist sie der letzteren stets mehr oder weniger vor oder nach.

Wegen Verleumdung erschoss in Reb, Ja., Frau Evans einen Einwohner Namens Lloyd, der in sie verliebt war und die Trennung von ihrem Gatten wünschte. Durch Eingen, welche er sowohl Frau Evans als deren Manne zutrug, verursachte er wirklich die Scheidung der beiden Eheleute. Als Frau Evans seinem Liebeswerben kein Gehör schenkte, redete er ihr noch alterhand Uebels nach. Letztere söhnte sich wieder mit ihrem Gatten aus, der den Verleumder in den Wald lockte, wo die erzürnte Schöne Lloyd fünf Kugeln in den Leib jagte. Die Wörderin sowohl als ihr Mann befinden sich jetzt im Gefängnis.

Im Alter von 117 Jahren gestorben ist vor Kurzem James McMillin in Bardwell, der älteste Mann in Kentucky. Derselbe war von Geburt ein Virginier.

DR. GUNN'S ONION SYRUP FOR COUGHS, COLDS AND CROUP. GRANDMOTHER'S ADVICE. In raising a family of nine children, my only remedy for Coughs, Colds and Croup was onion syrup. It is just as effective to-day as it was forty years ago. Now my grandchildren take Dr. Gunn's Onion Syrup which is already prepared and more pleasant to the taste. Sold at 50 cents a bottle. D. P. Zuder & Co., Apotheker.

Die Weltausstellung.

In 50 Jahren von jetzt werden sich die Leute noch erzählen, was sie in Chicago in 1893 gesehen haben. Und was sie erzählen, wird werth sein, angehört zu werden. Die Zeit, hohes Alter und Schwäche wird nichts ausmachen; ihr Gedächtniß wird keine angenehmeren Erinnerungen aufzuweisen haben, als diejenigen von der großen Ausstellung. Die herrliche Pracht der Ausstellungsgebäude—die Mengen fremden, ausländisch aussehenden Volkes—das Vergnügen einer Reise nach Chicago über die „Burlington Route.“ Alles dieses und tausend andere gleich angenehme Thematia werden immer und immer wieder besprochen werden. 34.

Weltausstellungenrath über die Burlington.

Heute, den 25ten April beginnend, macht die Burlington eine Rate von \$23.35 von Grand Island nach Chicago und zurück; \$22.30 nach St. Louis und zurück; gut für die Rückfahr am oder vor dem 15. November 1893. Thos. Connor.

Etwas Außergewöhnliches.

Das reisende Publikum ist jetzt völlig zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Chicago, Union Pacific & Northwestern Linie den Reisenden die besten Accommodationen von und zu Omaha, Chicago und den dazwischenliegenden Stationen offerirt und das nicht nur während der Ausstellung, sondern das ganze Jahr hindurch.

D. A. König, Präsident. Wm. A. Hagg, Vice-Präsident. Geo. A. Mohrenbacher, Cashier. W. S. Geddes, Gültis-Cassier.

Die „Citizens National Bank.“

(Früher STATF CENTRAL BANK OF NEBRASKA.) GRAND ISLAND, NEBRASKA.

Thut ein allgemeines Bankgeschäft. Collectionen eine Spezialität. Prompte Beforgung, mäßige Bedingungen.

Agenten der Hamburgers, Bremers, Red Star, American, Holländischen, Belgischen, Englischen und Dänischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Direktoren: John E. Means, D. A. König, A. C. Abbott, G. Köhler, W. A. Hagg, A. H. Vater, Geo. A. Mohrenbacher.

Erste National Bank,

F. A. Wolbach, Präsident, Chas. F. Bentley, Kassier. Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000.

Thut ein allgemeines Bank-Geschäft!

Um die Kundenschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.

Jeder Abonnent erhält diese Uhr und Kette als Prämie.

Wir haben mit einer großen Firma einen neuen Contract gemacht, und unsere Vereinbarung mit den Abonnenten ist, daß wir diese Uhren unter unsere Abonnenten zu einem Dollar das Stück verteilen. Die Uhren sind mit einem neuen Mechanismus versehen, der sie für ein ganzes Jahr genau gehen läßt, ohne jemals aufzuwickeln zu müssen. Jede Uhr wird von dem Verleger geprüft und so verfertigt, wie eine Uhr in der Fabrik gemacht wird. Die Uhren sind eine amerikanische Uhr in der höchsten Qualität und sie sind auch außerordentlich schön. Jeder neue Abonnent erhält diese Uhr für nur einen Dollar postfrei, ohne irgend welche Nachzahlung. Ist das einzige, welche die höchste Qualität hat, welche in allen Staaten dieses Landes verbreitet ist, und enthält spanische und unterhaltende Geschichten, Anekdoten, Räthsel, Witze, Räthsel, Preislaube u. s. w., und kostet nur \$1 pro Jahr. Alles wird prompt ausgeführt. Um selben Tage, wo wir Ihren Brief erhalten, wird Ihre die laufende Nummer von „Dahem“ zugesandt. Mit derselben Uhr senden wir eine dieser Uhren mit gelbplattirter Kette als Prämie, postfrei. Natürlich ermarken wir bestimmt, daß Sie diese Uhren haben, und wir werden Ihnen auch Postkarten senden, die Sie erhalten haben. Stelle sofort und adressirt: „Dahem“, No. 35 Frankfurt Str., New York.

STEEL WEB PICKET FENCE FOR YARDS AND LAWNS.

18 to 50 inches high; Pickets 2 1/2 and cables 6 1/2 inches apart. These pickets are made of a plurality of wires, making them stronger, tougher and will stand more rough usage than any picket made of a single wire five times its weight. Our STEEL WIRE FENCE BOARD 4 1/2 inches wide has no equal for a barbed fence. Sold by hardware and implement dealers. Write for circulars. DE KALB FENCE CO., Dekalb, Ill.

Tausende verdanken ihr Gehlüd dem „Amor“, Deutsch-Amerikanische Heiraths-Zeitung. 93-95 Fifth Ave., Room 7-9. CHICAGO, ILL. Schickt \$1 für 1/2 Jahr Subscription.